1

2

Text: **Sigrid Hanke** | Fotos: **Beat Bühler, Hemmi Fayet Architekten (Bauphase), Martin Guggisberg (Restaurant und Bar)**

Glamouröse Wiedergeburt des «Razzia»

3

Fast ein Vierteljahrhundert döste das ehemalige Kino Razzia vor sich hin – ein Bild vergangener Pracht, wegen Baufälligkeit geschlossen, vor sich eine ungewisse Zukunft ... Das war gestern. Dann gab es eine Zwischennutzung als Kultur-Event-Lokal. Heute geht es um die glamouröse Wiedergeburt des Razzias, seine neue Nutzung als Restaurant – nicht ohne zuerst auf die Geschichte der «Grand Dame» und die sorgfältige Restauration/Renovation einzugehen.

Mein Leben von damals – die Geschichte einer Grande Dame ...

(Lesung von Rachel Huber, anlässlich der Wiedereröffnung 2008 als Zwischennutzung zum Event-Kultur-Lokal, die auf ganz persönliche Art die Geschichte des «Razzias» umschreibt):

«Erschaffen wurde ich 1892 von Anton Zadra, an einem Ort, der bis dato für die Arbeiterklasse bestimmt war: das Zürcher Seefeld. Ich wurde als eingeschossiger Saalbau ins Leben gerufen. Nichts Spannendes, aber durchaus anschaubar. Mein früheres Ich, dessen Reinkarnation ich wurde, diente als Gartenwirtschaft und Kegelbahn für die Wirtschaft, welche in meiner Mutter, der Villa Mainau, hauste. Erst als der Architekt Wilhelm Pfister-Picault 1922 aus mir das «Kinematographen Theater Seefeld» machte, fing ich an, einzigartige Züge anzunehmen. Ich war eines der ersten Vorstadt-Kinos von Zürich. Mein Erschaffer nahm Bezug auf den von historistischen und im Besonderen klassizistischen Bauten geprägten Stadtteil Riesbach. Meinem äusseren Erscheinungsbild entsprach lange Zeit auch mein Inneres: ein griechisch anmutender Kinosaal, mit Wandfresken, die Szenen aus der griechischen Mythologie zeigten, eingemittete Blendarkaden, angedeutete Halbsäulen unterteilten die Wände und ich war ganz mit blauer Poucet-Seide ausgestattet. Zwei mächtige 4/5-Säulen standen zu beiden Seiten der kleinen Bühne mit der Leinwand, zu deren Füssen der Orchestergraben lag. Zuständig für die wundervolle Innenausstattung war neben Pfister-Picault der bekannte Dekorationsmaler und Gestalter Otto Haberer. Er hatte seinerzeit ein beträchtliches Arbeitscurriculum vorzuweisen, fand sich doch seine Handschrift auch in architektonischen Grössen wie im Hotel «Jungfrau-Viktoria» in Interlaken, im «Kronenhof» in Pontresina, im «Bellevue» in Bern und auch international im «Carlton» in Madrid. Die Bauherrschaft des

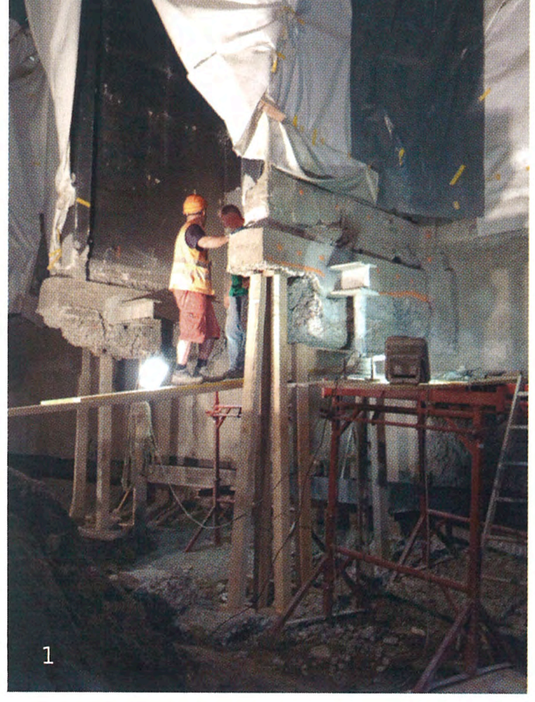
4

1 | Eine Fülle an Farben, Formen und Materialien. Blick von der Mitte des Kinoraums in Richtung Projektion, jetzt eine begehbare «Weinschatzkammer». Die Stufen gleichen die Höhendifferenz des ehemals schrägen Bodens aus.

2 | Die Einrichtung der Bar im Neubau lehnt sich im Stil an die Zeit des Pornokinos (der 50er-Jahre) an.

3 | Fast sieht es aus, als ob sich das alte Razzia an den hohen Neubau schmiegt. Verbunden sind sie auf jede Fall – unterirdisch mit Garagen, Kellern etc,, oberirdisch mit der Bar.

4 | Eingang zur Bar mit dem leuchtenden Razzia Logo. Die Glühbirnen erinnern an Schminkspiegel in den Garderoben der Schauspieler in den 20er-Jahren.



Seefeld-Kinos knüpfte damit an die Tradition der grossen Opern- und Schauspielhäuser an. In meiner Heimatstadt sind das Opernhaus von 1891, die Pfauenbühne von 1892 und das Variéte «Corso» von 1900 Beispiele dafür.

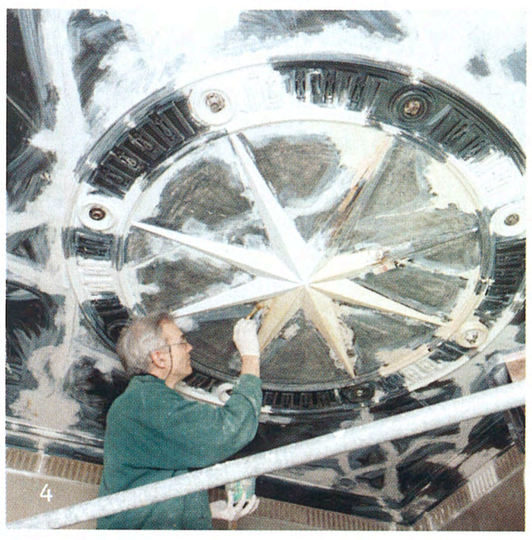
Auf jeden Fall: Was Haberer damals in mir gemalt hat, ist einzigartig und verzaubert jeden Betrachter. Meine Decke schmückt eine Rundmalerei mit der allegorischen Darstellung der zwölf Monate in einer raffinierten Freskotechnik. Da erscheinen Helios im Sonnen- und Selene im Mondwagen, die kämpfende Athene, Zeus als Stier mit Europa, die eitle Aphrodite, Artemis im Hirschgespann und das Urteil des Paris, Adiadne und Minotauros, Herakles im Kampf mit der siebenköpfigen Hydra, Pegasus geführt von Apoll ...
Ich könnte noch etliche weitere Protagonisten der griechischen Antike aufzählen, die meine Wände schmücken. Alle sie begleiteten mein Leben, standen mir schon in Zeiten bei, welche nicht einfach zu überwinden waren und haben mir immerzu Trost gespendet. Oft konnte ich mich nach innen kehren, zu ihnen, um nicht zu verzweifeln. Denn solche Momente gab es. Aber darauf möchte ich nicht weiter eingehen, ausser, dass es in den 50ern einen Besitzerwechsel gab. Mein neuer Besitzer verschandelte mein wertvolles Innere grob. Er folterte mich, indem er in die Haberer-Kunstwerke bohrte und kalte Eisenhaken in die Jahreszeiten schlug, um seine zeitgenössische, schreckliche Stoffinnenausstattung in modernistischem Stil anzubringen. Ab diesem Moment fühlte ich mich innerlich tot und gab mir keine Mühe mehr zu leuchten.»

Hier unterbrechen wir die Erzählung der «Grande Dame» und gehen zu den harten Fakten über

Denn viele Jahre wurde das Gebäude von Besitzer zu Besitzer gereicht. Es wurde umgebaut, rausgerissen und verbaut – je nach Nutzung, die sich vom Stummfilmkino mit Orchestergraben über ein Pornokino bis hin zum modernen Kino Razzia wandelte. 1989 wurden die Tore vorerst geschlossen und das Gebäude dem Zerfall überlassen. Zwar gab es mehrere Anläufe, den Kinobetrieb wieder aufzunehmen, aber erst als die Ledermann Immobilien AG die verlotterten Liegenschaften («Razzia» und Villa Mainau) 2007 übernehmen konnte, war nach den vielen Irrungen und Wirrungen ein gutes Ende voraussehbar. Gleichwohl brauchte es noch weitere fünf Jahre und manche Konzeptstudie bis zum Start der Bauarbeiten. Und auch die Teams wechselten: Geistiger Vater des Umbaus des 1989 unter Denkmalschutz gestellten Kinos und des Neubaus anstelle der Villa Mainau war Christian Wegenstein, von Moser Wegenstein Architekturbüro. Die Hemmi Fayet Architekten waren die ausführenden Architekten, und die Innenarchitektur/Gestaltung lag in den Händen von Claudia Silberschmidt, Partnerin in der für diesen Zweck gegründeten Razzia Kultur AG und zugleich Inhaberin von Atelier Zürich.

1 | Das unter Denkmalschutz stehende Razzia Gebäude musste gesamthaft abgestützt und untergraben werden – für Garagen, Zulieferdienste Restaurant, Keller etc.

2-5 | Höchste Präzision, genaueste Kenntnisse von Farben und Motiven , eine sichere Hand, und vor allem viel Geduld: Die Restauratoren waren monatelang am Werk, um den alten Glanz der wiederentdeckten Fresken und Malereien von Otto Haberer wieder zum Leuchten zu bringen.



6

Ja – und dann wieder eine Geschichte: die der Ideenfindung und der sorgfältigen Restauration

Das Kino sollte also zum Restaurant werden, die Möglichkeit für Kulturveranstaltungen – mit Bühne, Leinwand, Projektion – erhalten bzw. wieder geschaffen werden. Die ehemalige Villa Mainau wurde abgebrochen und durch einen Gebäudekomplex mit Wohnungen, Büros und einer Bar im Erdgeschoss – als Erweiterung des Kinosaals – ersetzt. Wichtigstes Anliegen bei der Konzeption der Saalrenovierung war, dass der geschützte Saal wieder lesbar in Erscheinung tritt, ohne die Spuren seiner wechselvollen Geschichte ganz auszulöschen. Dann galt es, die zukünftigen Anforderungen eines funktionierenden Restaurations-Betriebes mit den denkmalpflegerischen Bedingungen, den Vorgaben des Neubaus – dafür wurden der gesamte Kinosaal und die umliegenden Häuser unterfangen – in Einklang zu bringen. Eine grosse Herausforderung, die nur dank eines hervorragend funktionierenden Teams, bestehend aus Bauherr, Architekten, Denkmalpfleger, Fachberater, so gekonnt umgesetzt werden konnte.

Der Innenausbau schreibt die Geschichte weiter – mit direktem Bezug auf die Vergangenheit

Die Hülle stand, der alte schräge Boden war zwar einem neuen Eichenparkett gewichen, durch Rampen an den Seiten und Niveauabstufungen in der Mitte ist das Gefühl des Kinos – mit Parkett, Loge, Balkon, Club – aber geblieben. Die Fresken erstrahlten in neuem Glanz. Das Innenleben fehlte – noch. Nach wechselnden Mieterinteressenten kam die Innenarchitektin Claudia Silberschmidt dazu. Ein Glücksfall, denn sie hatte mit ihrem Team, dem Atelier Zürich, bereits am Wettbewerb für die Umnutzung des «Razzias» teilgenommen, war also sowohl mit dem Ort als auch mit dem Auftraggeber vertraut. Neu war, dass sie nicht nur Auftragnehmerin für das neue Bespielen des Raumes war, sondern parallel auch sich mit ihrem Mann Peter und dem erfolgreichen Gastronomen Stefan Roth sowie namhaften Partnern aus ihrem Netzwerk zur Razzia Kultur AG zusammenschloss und die Räumlichkeiten für 25 Jahre von der Ledermann AG mietete.

In der Rolle als Auftragnehmerin, Bauherrschaft, Betreiberin konnte sie voll ihr Credo «ehrliche Emotionalität» als Innenarchitektin mit grossem Gespür für Räume, Zeiten, Materialien ausleben.

Im Interieur Design Konzept für die Razzia Kultur AG steht entsprechend: Wir gestalten das «Razzia» heute mit Formen und Farben, die wir in allen Epochen wiederfinden. Die Geburt des Kinos fängt mit dem Wanderzirkus an. Ob das Zick Zack oder Streifen der Zeltverkleidungen, palmenblättrige, fächerartige und muschelförmige Muster aus den 20er-Jahren sind – in frohen Farben manifestieren sich diese auf Wandbespannungen, Polsterstoffen, Tapeten, üppig gerafften Vorhängen und Möbeln im Restaurant. Volants von Markisen und Rollos erinnern an die eines Burgtheaterstücks. Klassische in Leder ausgeführte Posamente setzen Akzente und sorgen für einzigartige Details. Das Design der Design der 50er-Jahre finden wir in der Bar im Neubau mit den Stanzungen in den Lederfliesen und den kapitonierten Polsterstühlen wieder.

Das Ergebnis der allesamt eigenhändig entworfenen Möbel, Kronleuchter, mit Stoffen und Leder, die aus der ganzen Welt zusammengetragen wurden, verblüfft. Ist eigentlich nicht weiter beschreibbar – lassen wir ganz einfach die Bilder sprechen.

razzia-zuerich.ch

7

8

9

10

6 | Von der Getränketheke aus – ehemals der Orchestergraben – hat man einen fulminanten Blick in den ganzen Raum mit seiner glamourösen Ausstattung, den bunten Kronleuchtern mit den ledernen Posamenten, den Säulen und Fresken.

7 | Der Blick zurück auf die Bühne mit der Leinwand (parat für Kinovorstellungen), Getränketheke und Säulen. Die Giraffe, die durch ihre lebensnahe Grösse die Höhe des Raumes verdeutlicht, entstammt der Geschichte von «Zarafa», die 1826 von Afrika nach Marseille verschifft wurde.

8-10 | Dekorative Wände – selbst im WC – verspielte Lampen, sich überall wiederholende pflanzliche Muster und ganz viel (schweizerische) Handarbeit im gekonnten Materialmix an Tischen, Stühlen, und Sofas.